

Kriegsfürsorge.

Die Kriegsfürsorgearbeitsstube in Fünshaus.

Eine der wichtigsten Aufgaben besteht darin, der etwa auftretenden Arbeitslosigkeit und Not vorzubeugen und jene, deren Ernährer im Felde stehen, durch Zuweisung von Arbeit und Verdienstmöglichkeit zu schützen. Gewiß wird es allgemein dankbar begrüßt, daß der Unterhaltsbeitrag in einer Höhe bemessen wurde, die vor dem Argsten bewahrt. Aber eine Unterstützung mußte noch gegeben werden, die es ermöglicht, jene Bedürfnisse zu befriedigen, die im allgemeinen wirtschaftlichen Leben keineswegs als Luxus bezeichnet werden dürfen. Denn mit den Nahrungsfürsorgen allein sind noch lange nicht alle anderen Sorgen des Alltagslebens gebannt. Mit gutem Beispiel gingen die Behörden durch Schaffung von Nothstandsarbeiten voran und in erster Linie war es der Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner, der viel Verdienstmöglichkeiten jeder Art schuf. Gute Beispiele wirken ansteuernd und bald war man sich in allen Kreisen der Bevölkerung einig, daß das Stadtoberhaupt in seinem edlen Streben nach jeder Richtung hin unterstützt werden müsse, und wer nur konnte, stellte seine Kraft der wohltätigen Sache zur Verfügung. So entstanden fast in allen Bezirken Nähstuben. In Fünshaus war es Frau Mathilde Strizko, die Vorsitzende-Stellvertreterin der Ortsgruppe Mariabühl des „Christlichen Wiener Frauenbundes“, die diese Idee am 22. September des Vorjahres aufgriff und bereits zwei Tage später, am 24. September, konnte Frau Strizko die Arbeit aufnehmen. In diesen zwei Tagen hatte die im ganzen Bezirke infolge ihrer Wohltätigkeit beliebte Frau es mit äußerster Kraftanstrengung zustandegebracht, alle notwendigen Vorbedingungen zu erledigen, wobei sie in warmfühlender Weise vom Bezirksvorsleher, Herrn Doktor Josef Mattis werktätig unterstützt wurde.

Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner, der dieser Schöpfung großes Interesse entgegenbrachte, stellte dem Unternehmen in dankenswerter Weise alle irrendwie verfügbaren Räume des Amtshauses und sogar die Galerie des Festsaales uneigennützig zur Verfügung und alsbald begann in den Sälen und Zimmern ein ganz ungewöhnliches Treiben. Mit dreizehn Nähmaschinen wurde die Arbeit aufgenommen. Ein Surren und Summen dieser eisernen Arbeitsgeister den ganzen Tag, wenn es die Reservistinnen und -mädchen, die dort meistens Beschäftigung fanden — ihrer siebenhundert sind, darunter 365 Strickerinnen — nicht vorziehen, dieses Ginerli durch frohen Sang zu übertönen. Dann hellen sich die Züge der sich ganz als Familienmütterden fühlenden Leiterin Frau Strizko auf und ein stilles, zufriedenes Lächeln huscht über das Gesicht. Die Frau hat allen Grund, stolz zu sein auf ihre wackere Schar, denn alle sind ihr treu ergeben, voran ihr Stab (Frau Josefina Krongger, Frä. Hansi Kupka, Frä. Mizzi Lanna und Frau Leopoldine Bum), der ihr einen Teil ihrer Arbeitslast abnimmt. Ganz besondere Förderung aber erfährt die Nähstube durch die wertvolle Mitarbeit der Frau Dr. Stricker, die durch unablässige Mühe bestrebt ist, so viel als möglich Arbeit ins Haus zu schaffen. Wie hervorragend diese Frau schaltet, mag durch folgendes bewiesen sein:

Die Leiterin, Frau Strizko, die wie bereits erwähnt, mit dreizehn Maschinen die Arbeit begann, mußte die Zahl derselben auf neunzig erhöhen, um allen Anforderungen gerecht zu werden; und dies alles aus eigenem Gelde. Auch sämtliche Gerätschaften, soweit sie nicht unentgeltlich beigelegt wurden, wurden von Frau Strizko aus Privatmitteln anaekauft. In den vierzehntägigen Monaten des Bestandes der Nähstube wurden

angefertigt: 11.000 Baschliks, 8000 Muffe, 21.000 Hemden, 17.000 Unterhosen, 200.000 Leitchen und rund 100.000 Decken. Von diesen letzteren allein wurden durchschnittlich täglich 2500 bis 3000 Stück geliefert. Fast Stunde um Stunde geht ein großer Wagen mit fertiggestellter Arbeit an die Zentralstelle ab und wieder ist es hier der Bürgermeister Dr. Weiskirchner, der durch Beistellung der Wagen der Gemeinde die Nähstube in großzügiger Weise fördert. Fast 400.000 Stück konnten auf diese Weise abgeführt werden und bald wird die halbe Million erreicht sein. Wahrlich ein großes Werk in großer Zeit.

Eine staunenswerte Höhe erreichen die Löhne. Wochenverdienste von 32 bis sogar zu 38 Kronen weisen die Lohnlisten der Maschinärherinnen auf, während die Heisterinnen 18 bis 22 Kronen nach Hause tragen können. Selbst ein dort tätiges vierzehnjähriges Mädchen verdient durch seine Arbeit wöchentlich 15 bis 16 Kronen und ein kleines Schulmädchen, das seiner Mutter mit verdienen hilft, steckt mit großer Freude am Samstag 5 Kronen und auch mehr für Strickereiarbeit ein.

Betrachtet man dies alles, so kann man wohl sagen, daß hier ein glänzend geleitetes Wohlfahrtsunternehmen geschaffen wurde, dem man den Erfolg und die ihm gebührende Würdigung gönnen darf, wie sie Hochw. Graf Melles-Colloredo, der die Nähstube ebenfalls sehr eifrig fördert, bei einer kürzlich stattgefundenen Guldigungsakademie ausgesprochen hat.